

A

V. 140
33

Katholizismus.

Kritische Beleuchtung

der

Unfehlbarkeitsdoktrin

vom Standpunkt

evangelischer Glaubensgewissheit.

Ein Beitrag zur Beurtheilung
der konfessionellen und kirchenpolitischen Kämpfe der Gegenwart

von

Alexander von Oettingen,

Professor und Doktor der Theologie in Dorpat.

9 — 27 — 18
3

Erlangen.

Verlag von Andreas Deichert.
1876.

A

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Der neu begründeten
evangelischen Kirchengemeinde
Augsburgischer Konfession
in

Meran

als ein Zeichen dankbarer Rückerinnerung und unverbrüchlicher
Glaubensgemeinschaft

gewidmet.

V o r w o r t.



„Antiultramontana“ — und doch keine Brandschrift wider Rom! Warum dann jener Titel?

Weil das Wesen des „Ultramontanismus“, jener Unfehlbarkeitsdünkel mit seiner dämonischen Gefahr nicht bloß auf dem „Stuhle Petri“, sondern allüberall sowohl diesseits als jenseits der Berge zu Hause ist. Derselbe treibt sein unheimliches Spiel in jeder unbewachten Menschenseele und spukt in jeder religiösen Gemeinschaft, die das Selbstgericht scheut oder äußerliche Machtmittel für ihre „alleinseligmachenden“ Zwecke in Scene zu setzen liebt.

Nicht nur in Rom gilt es daher, das Princip des Ultramontanismus zu suchen und zu bekämpfen. „Alle Berge sollen geniedriget werden,“ sagt der Prophet.

Überall wo man sei es die Bibel oder das Dogma, sei es den Staatsarm oder das Plebiscit, sei es die eigene Weisheit oder die gassenläufige Massenmeinung zum „unfehlbaren“ Orakel im gesetzlichen Sinne zu erheben geneigt ist, erscheint jenes Gespenst des Papstthums, welches mit „Karikaturen des Heiligen“ die Gottheit auf Erden nachäfft und in eingebildeter Sicherheit von der eigenen Erbärmlichkeit nichts ahnt.

Eine erfolgreiche Kritik gegen alle derartigen Herrschaftsgelüste, — mögen sie liberalistisch in der Gesammtherrschaft der „Majoritäten“ oder absolutistisch in der Einzelherrschaft der „Auctoritäten“ zu Tage treten, — wird nur dann möglich sein, wenn man beim Niederreißen zugleich baut, d. h. wenn man gegenüber allem Aftersdienst ultramontanen Wesens, wo er sich auch zeigen mag, freudig eintritt für ein lebenskräftiges ideales Prinzip und dessen durchschlagende praktische Bedeutsamkeit nachzuweisen im Stande ist.

Ein solches Prinzip liegt in der Idee evangelischer Freiheit, welche meiner Ueberzeugung nach eins ist mit der lebendigen Glaubensgewißheit.

In ihrem durchgreifenden Gegensatz gegen alle „Sicherheit“ und „Unfehlbarkeit“ das Wesen und das Recht evangelisch-christlicher Glaubensgewißheit zu beleuchten, habe ich mir zur Aufgabe gemacht. Sie allein erscheint mir als das spezifische Heilmittel gegen die Seelen und Völker vergiftende Macht des Ultramontanismus. —

Daß der Inhalt meiner Schrift bei den ernstesten Vertretern protestantischer Orthodoxie in Deutschland vielfache Bedenken wachrufen wird, darauf muß ich nach den bisherigen Rundgebungen jener Richtung gefaßt sein. Es wäre mir das in dem Bewußtsein der sonstigen Glaubens- und Gesinnungsgemeinschaft mit denselben allerdings schmerzlich. Aber — amicus Plato, amicus Socrates, magis amica veritas. Selbst in jenen Kreisen wird mir Niemand den Vorwurf machen können, daß ich um die Gunst der Massen gebuhlt, daß ich irgendwo der liberalistischen Tagesmeinung gehuldigt oder in das Horn der „Kulturkämpfer“ gestoßen habe. Ich hasse nichts so sehr, als jene verschwommene Indifferenz, welche alle Glaubensbegeisterung tödtet und mit ihrer sogenannten „Toleranz“ dem Ultramontanismus die Wege bahnen hilft. Nur sollen wir uns hüten, im Kampf wider dieselbe den Bogen zu überspannen und die Fühlung mit den Bedürfnissen der Zeit zu verlieren. Wer sich auf den Isolirschmel stellt, muß schließlich selbst die Schwungkraft und die Freudeigkeit des Glaubens einbüßen. —

In Betreff der Beurtheilung kirchenpolitischer Fragen wird vielleicht gegen mich der Verdacht sich geltend machen, daß ich außerhalb der konkreten Verhältnisse, gleichsam außer Schußweite stehend, keine volle Theilnahme oder kein volles Verständniß für die vorhandenen Nothstände haben könne.

Darauf habe ich zweierlei zu erwidern.

Erstens steht auch bei uns in den baltischen Landen die Frage über das Verhältniß von Staat und Kirche seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung. Wir stehen ihr weiß Gott nicht erfahrungslös, geschweige denn ohne Interesse gegenüber.

Sodann aber habe ich es absichtlich vermieden, die Opportunitätsfrage in Betreff der deutschen Kirchenpolitik zu berühren. Darüber lasse ich das Urtheil offen. Auch neue Kirchenbaupläne